

Deutungen und Missdeutungen

Die hier versammelten Texte zum RELIEF AM MARBURGER ZOLLAMT entstammen mehreren Phasen der Auseinandersetzung mit dem Thema.¹ Der Erste entstand unmittelbar nach einer Podiumsdiskussion des Kulturamts der Stadt Marburg am 18. April 2018 (s. u.). Weitere Texte entstanden im Rahmen einer Ausstellungsvorbereitung an der Philipps-Universität Marburg.

Am 1. November im Jahr 1950 berichtete die Oberhessische Zeitung, Vorläufer der heutigen Oberhessischen Presse, von der tags zuvor erfolgten Eröffnung des Marburger Zollamts in der Ernst-Giller-Straße 2, damals noch Afföller. Das alte Gebäude war am 12. März 1945 bei einem Bombenangriff bis auf die Grundmauern niedergebrannt, und Ende 1947 hatte man mit der Planung des Wiederaufbaus begonnen. Der hatte sich allerdings durch die Währungsreform am 21. Juni 1948 verzögert, so dass erst im Verlauf des Sommers 1948 die erste Baurate in der neuen Währung zur Verfügung gestanden hatte.

1 Zu danken habe ich Herrn OA Herbert Losekam, der dem Marburger Zollamt viele Jahre als Leiter vorstand. Zudem ist Herrn Helmut Burmeister zu danken, der seit vielen Jahren das Stadtmuseum Hofeismar leitet. Beide gewährten umfangreiche Unterstützung.



Abb. 1: Erstes Foto des fertigen Zollamts in der *Oberhessischen Zeitung*

Zur Einweihung des Hauses am 16. Oktober 1950 waren Haus und Relief fertig gestellt, so dass die lokale Presse darüber hatte berichten können.²

In dem erwähnten Artikel der *Oberhessischen Zeitung* wird auf das Ereignis hingewiesen, und eingehend werden die Aufgaben des Zolls im Binnenland erläutert. Ein Absatz widmet sich der Schilderung des Reliefs. »Die Hauptaufgaben der Zollverwaltung: die Überwachung von Einfuhr und Ausfuhr werden durch eine von Künstlerhand geschaffene Keramikgruppe über dem Portal des Amtes versinnbildlicht: Auf der einen Seite sieht man den Mann des Fernen Ostens und den Sohn des heißen Afrikas mit Produkten ihrer Länder. Auf der anderen Seite verkörpern der Hüttenarbeiter und der Che-

2 Vgl. *Oberhessische Zeitung* vom 1. November 1950.

miker den deutschen Export.«³ Die beiden Gruppen von Menschen, die sich hier gegenüberstehen, werden in sehr unterschiedlichen Modi beschrieben. Während der Hüttenarbeiter und der Chemiker als Vertreter der einheimischen Wirtschaft in sprachlicher Äquivalenz angemessen benannt sind, werden die Repräsentanten der anderen Kontinente mit großer Herablassung betrachtet.



Abb. 2: Portal des Zollamts mit Supraporte, zwischen 1950 und 1956

³ Ebda.

Der Beschreibung der außereuropäischen Menschen entäußert sich eine patriarchalisch kolonialistische Haltung, die zwar einem zeitgenössisch verbreiteten Umgang mit dem Thema folgt, aber kaum als sachgerechte Betrachtung des Reliefs gelten kann. Insofern wird, obwohl es den Anschein erweckt, hier nicht das Kunstwerk interpretiert, sondern der Journalist reproduziert lediglich seine zeittypische kolonialistische Haltung. Zudem scheint in dem Abstand nehmenden Sprachduktus gar ein Bedauern über den einstigen Verlust der deutschen Kolonien mitzuschwingen.⁴



Abb. 3: Hauptfassade nach Nordosten, 2020

4 Tatsächlich bewegte sich der Kolonialismus nach dem Zweiten Weltkrieg in einer Phase der Dekolonisation. Die Dekolonisation Afrikas begann allerdings erst 1951 im italienischen Libyen, vgl. Jürgen Osterhammel und Jan C. Jansen, *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. München 1995, 2012, S. 44. Außerdem hatte es nationalsozialistische Bestrebungen gegeben, die einstigen Kolonien für Deutschland zurückzugewinnen. Es erscheint also 1950 nicht ungewöhnlich, wenn sich Journalisten in einer Sprache äußern, die von kolonialistischem Denken durchdrungen war.